

Neue Bücher

Bericht

„Frei in Christus“

Zur neuen Moraltheologie von Bernhard Häring¹⁾,
vorgestellt von Heinz Joachim Müller CSsR, Hennef.

Vor 25 Jahren stellte der Autor einen neuen Typ katholischer Moraltheologie vor. Sein „Gesetz Christi“, zunächst einbändig, dann in drei Bänden erschienen, wurde in 14 Sprachen übersetzt. Diese Verbreitung zeigt, wie treffsicher der inzwischen weltweit bekannte Professor an der „Academia Alfonsiana“ der Redemptoristen in Rom dem Bedürfnis nach einer das wesentlich Christliche erfassenden, lebensnahen Darstellung christlichen Lebens und Handelns entsprochen hat. Indem er das Bleibende der traditionellen Darstellung entschieden auf seine biblisch-theologischen Grundlagen zurückführte und, die gesicherten Erkenntnisse anthropologischer Wissenschaften aufnehmend, in zahlreichen Anwendungen auf die Praxis des christlichen Lebens bezog, schenkte er Priestern und Laien eine unschätzbare Hilfe.

Inzwischen haben sich in Kirche und Theologie, insbesondere auch in der Moraltheologie, erhebliche Entwicklungen vollzogen, die H. nicht als passiver Zuhörer, sondern in Forschungen und Stellungnahmen aktiv mitgetragen hat. Nachdem er in den acht deutschen Auflagen seines Werkes von 1954 bis 1967 immer wieder Verbesserungen und Ergänzungen eingebracht hatte, entschloß er sich zu einem neuen Entwurf seines Werkes. Es ist ebenfalls auf drei Bände angelegt, von denen Band I und II im Folgenden vorgestellt werden. Das Werk erscheint gleichzeitig in mehreren Sprachen. Die englische Ausgabe liegt bereits vollständig vor.

Der Titel „Frei in Christus“ wird vom Vf. nicht als Gegensatz zum „Gesetz Christi“ verstanden. Er hat sich schon immer nachdrücklich gegen das gesetzliche Mißverständnis der Moral gewehrt und im „Sein in Christus“ einen „Gnadenimperativ“ gesehen und erläutert, der weit zugkräftigere Begründungen und Motive bereitstellt als alles Gebots- und Verbotsdenken. „Frei in Christus“ führt diese Grundkonzeption in der polaren Zuordnung von „Freiheit und Treue“ noch radikaler und geradezu leidenschaftlich weiter. „Schöpferische Freiheit und Treue in Mitverantwortung“ ist wie ein Leitmotiv, das als roter Faden alle Ausführungen durchzieht. Es ist „nicht nur ein Leitmotiv, sondern auch eine verbindliche Grundhaltung, die alles Handeln und Tun bestimmen“ und „in einem systematischen Moralwerk... allgegenwärtig wirksam sein“ muß (I 98). Die Synthese von Freiheit und Treue sieht H. ohne Gefahr des Abgleitens in willkürlichen Subjektivismus nach der einen oder in starren Traditionalismus nach der anderen Seite dann verwirklicht, „wenn wir diese Eigenschaften radikal zu verstehen versuchen als Ausdruck unseres Lebens ‚in Christus““ (I 19). Christus ist das uns vom Vater geschenkte „einheitstiftende Realsymbol“. Er „schenkt uns Gnade und Berufung zur Treue und Freiheit“ (I 75).

¹⁾ HÄRING, Bernhard: *Frei in Christus*. Moraltheologie für die Praxis des christlichen Lebens. Bd. 1: Das Fundament aus Schrift und Tradition. 1979. 460 S., geb., DM 54,-; Bd. 2: Der Weg des Menschen zur Wahrheit und Liebe. 1980. 558 S., geb., DM 64,-. Freiburg: Verlag Herder.

Dementsprechend legt der Autor größten Wert auf die Grundlagen christlichen Handelns. Er beschreibt sie in den acht Kapiteln des I. Bandes. Nach einem biblischen Durchblick und einem gedrängten Überblick über die Geschichte der Moraltheologie behandelt er: „Verantwortung in schöpferischer Freiheit und Treue“, „Geschaffen und erlöst durch die Freiheit Christi und für die Freiheit in Christus“, „Die Grundentscheidung“, „Das Gewissen: das Heiligtum schöpferischer Treue und Freiheit“, „Traditionen, Gesetz, Norm – und Kontext“, „Sünde und Bekehrung“. Ein zusammenfassender Ausblick über „Freiheit, Treue und Anbetung“, dem ein Personen- und Sachregister folgt, beschließt den Band.

Im II. Band „geht es vor allem um Wahrheit und Treue als Weg zur Freiheit, die uns von Christus, der Wahrheit und der Treue in Person, angeboten ist“. Die „gegenseitige Bezo-genheit und unauflöbliche Einheit zwischen Wahrheit und Freiheit“ ist hier das große Anliegen des Autors (II 17).

In zehn Kapiteln geht er dieser Einheit in den entscheidenden Dimensionen des Lebens nach. Dabei kommen höchst aktuelle Fragestellungen und fundamentale Aufgaben heutiger Moraltheologie zu Wort, wie schon die Überschriften ankündigen: „Die befreiende Wahrheit“, „Eine Moral der Schönheit und Herrlichkeit“, „Ethik der Kommunikation“, „Heil und Freiheit im Glauben“, „Glaubenserziehung und Verkündigung in einem kritischen Zeitalter“, „Glaube und Ökumenismus“, „Glaube in einem Zeitalter weitverbreiteten Unglaubens“, „Gläubige Hoffnung“, „Das Tun der Wahrheit in Liebe“, „Befreiende Wahrheit der sexuellen Sprache“. Auch dieser Band schließt mit einem Personen- und Sachregister.

Immer wieder werden in beiden Bänden die anstehenden Materien unter dem Kriterium Freiheit und Treue gesichtet, beurteilt und bewertet. Frühere Darstellungen und heutige Einstellungen werden an diesem Maßstab gemessen. Anhand vieler Beispiele werden Hilfen zur Gewissensbildung geboten. Immer wieder, manchmal ermüdend, wendet sich H. gegen eine legalistische, minimalistische, erstarrte Ethik, gegen das „Herrschaftswissen“ einer „Kontrollmoral“, gegen das verfälschte Gottesbild in einer bloßen Pflichten- und Sündenmoral, gegen ein „sündhaftes Reden von der Sünde“ (I 368f.). Mit gleicher Entschiedenheit wehrt er aber auch das Mißverständnis moderner Willkürfreiheit und neuzeitlicher Nützlichkeitsethik ab.

Immer wieder kommt es dem Verfasser, unter Berufung auf das Konzil, darauf an, daß wir die Zeichen der Zeit im Lichte des Evangeliums deuten und uns ihrer Herausforderung stellen. Ganz besonders muß sich die Moraltheologie „der schockierendsten Herausforderung unseres Zeitalters, dem nachchristlichen Atheismus“ stellen (II 320). Darum hat H., anders als in seinem früheren Moralwerk, in welchem er die Liebe als integrierende Mitte herausstellte, „ohne diesen früheren Versuch zu verleugnen, ... in diesem Band den Glauben, die totale Hingabe an die rettende Wahrheit als den integrierenden Blickpunkt gewählt, ... einen Glauben mit einer starken Hoffnungsstruktur und selbstverständlich einen Glauben, der in der Liebe tätig ist“ (II 362).

Die Sakramente werden nicht in einem eigenen Kapitel behandelt. Die Sicht des ganzen Lebens im Lichte Christi, des Ursakramentes, und der Kirche läßt die „sakramentale Schau allgegenwärtig“ sein (II 20). Dies führt, wie auch bei der Behandlung des „Tuns der Wahrheit in Liebe“ zu Wiederholungen, die nach Meinung des Verfassers „unvermeidlich sind in einer Moraltheologie, der es vor allem um den Geist des Ganzen, um Zusammenschau geht“ (II 399).

Dieser Geist des Ganzen, der eine leidenschaftliche Suche nach der Wahrheit des christlichen Lebens und Handelns erkennen läßt, gepaart mit einer erstaunlichen Integrationskraft des Theologen und Seelsorgers Bernhard Häring, der sich zur persönlichen Note seiner Darstellung bekennt, diese Ganzheitsschau ist die Stärke seines Werkes. Sie läßt unvermeidlich manche Wünsche offen. Mancher mag es bedauern, nicht ausführlicher die Meinung des berühmten Moraltheologen über heute diskutierte Fragen und Probleme zu erfahren: etwa über die deontologische und teleologische Normenbegründung, über aktuelle Probleme der Unauflöslichkeit der Ehe, der Situation der wiederverheirateten Geschiedenen in der Kirche u. a.

Kein Handbuch macht es allen recht. Die nicht erfüllten – vielleicht in dieser Form der Darstellung nicht erfüllbaren – Wünsche werden aufgewogen durch eine Darstellung christlicher Moral, die für die Größe und Herrlichkeit christlicher Berufung sensibilisiert, die Wachsamkeit und Handlungsbereitschaft für die Zeichen der Zeit weckt, die befreiende Kraft des Evangeliums gegenüber allen versklavenden Mächten unserer Zeit erschließt und zur Freiheit eines Lebens der Treue in Christus ermutigt. Dafür gebührt dem Verfasser, der diese Bände trotz schwerer Krankheit fertigstellte, aufrichtiger Dank, verbunden mit dem Wunsch, daß es ihm seine Kräfte erlauben, nicht nur den dritten Band in Bälde herauszubringen, sondern auch weiterhin der Erneuerung der Moraltheologie zu dienen.

Besprechungen

Geist und Geistesgaben. Die Erscheinungsformen des geistlichen Lebens in ihrer Einheit und Vielfalt. Hrsg. v. Anton ROTZETTER. Reihe: Seminar Spiritualität, Bd. 2. Zürich, Einsiedeln, Köln 1980: Benziger Verlag, 296 S., br., DM 48,-.

Der zweite Band des „Seminar(s) Spiritualität“ liegt vor. „Der erste Band unseres Seminars ‚Spiritualität‘ bewegte sich innerhalb des biblischen Bezugsfeldes ‚Geist – Leib‘ und untersuchte die theologischen und anthropologischen Grundlagen des geistlichen Lebens. Dieser zweite Band wendet sich den Phänomenen der christlichen Existenz zu, ihrem gemeinsamen Atem und ihren vielfältigen Formen. Auch hier steht ein biblisches Begriffspaar im Hintergrund: Geist (Pneuma) und Geistesgaben (Charisma)“... (Vorwort = S. 7). Der Band bringt in einem ersten Teil Blicke auf Grundgestalten des Geistlichen (Ehe, die ledige Frau, Gemeindepriester, evangelische Räte). Ein zweiter Teil (Geistliche Familien) wird durch eine aufschlußreiche Problemanalyse des Vf. eingeleitet, dem ein Blick in die spirituellen Charakteristika des Benediktinertums, des Karmel, der Dominikaner, des Franz von Assisi und der Jesuiten folgt (77–198). Ein letzter Teil zeichnet Einzelporträts: Edith Stein; A. J. Heschel; M. Légaut – M. Delbrèl – S. Weil, schließlich „Geistliche Ereignisse und Aufbrüche in den deutschsprachigen Ländern“, darin: die Charismatische Gemeinde-Erneuerung (285–296), Basisgemeinschaften (296–300) und „Jugendreligionen“ (300–308). Während Vf. (T. Neufeld) zu den ersten beiden Aspekten oft nicht geringe Problemfaktoren kaum erwähnt, unterläßt er die m. E. dringende Frage zu den Jugendreligionen, welche „Bedürfnisse“ dort gestillt werden, die die (katholische, heutige) Kirche gar nicht stillen dürfte (Wunsch nach Entlastung von der Freiheit im Verhalten; Wunsch nach Ersparung des Suchens bzw. Nachdenkens bei Glaubensinhalten). Auch an den im übrigen sehr anregenden Artikel Rotzeters hätte ich eine kritische Anfrage: wieweit eignet sich die alternative Setzung von Gesetz und Evangelium, die aus dem *usus legis* her) artikulieren sollte. Eine Schulung am atl. Torah-Begriff wäre hier durchaus heilsam. Denn die „Weisung“ ist, bevor sie frühjüdisch verfälscht erscheint (vgl. Kampf Jesu und des Paulus hiergegen), lebenshelfende Orientierung und nicht „Joch, das weder